

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 8

Erscheint Sonntags. Bezugspreis vierteljährlich 150.— M., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezugs-Bestellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 18. Februar 1923

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Breitenstr. 6/9 IV. Fernruf: Zentrum 272. Anzeigen werden nicht aufgenommen.

39. Jahrgang

Neuregelung der Unterstützungen.

Dem Beschluß des Vereins entsprechend sind die Unterstützungsätze der jeweiligen Beitragshöhe anzugleichen. Der Vorstand hat nach jeder erfolgten Neuregelung der Beiträge auch für die Unterstützungen die Höhe der für die einzelnen Beitragsklassen geltenden Tagesätze sowie die Zahl der Unterstützungstage bekanntzugeben.

Vom 18. Februar 1923 ab wird für die Dauer der Unterstützung in den einzelnen Beitragsklassen die Zahl der Unterstützungstage wie folgt angelegt:

In Beitragsklassen	Für Arbeitslosenunterstützung	Für Krankenunterstützung
4 bis 6	je 40 Tage in einer Stufe	je 40 Tage in einer Stufe
7 " 9	" 50 " " drei Stufen	" 40 " " " "
10 " 14	" 60 " " vier "	" 50 " " " drei Stufen
15 " 20	" 80 " " fünf "	" 60 " " " " "
21 " 24	" 100 " " sechs "	" 70 " " " " "
25 " 29	" 120 " " " " "	" 80 " " " " "
30 ufo.	" 140 " " " " "	" 100 " " " " "

Mitglieder, die laufend im Bezug von Unterstützung stehen, erhalten diese stets nach den gleichen Tagesätzen und auch für die gleiche Höchstzahl von Tagen weiter, die zu Beginn des laufenden Bezuges für sie maßgebend waren.

Es ist daher stets beim Beginn eines jeden neuen Unterstützungsbezuges auf dem Quittungsformular für Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung, genau dem am Kopf befindlichen Vordruck entsprechend, die zur Berechnung der Unterstützung geltende Beitragsklasse, die als Grundlage in Betracht kommende Beitragszahl, der Tagesatz und auch die Höchstzahl der Unterstützungstage einzufüllen.

Diese Grundlagen gelten dann ausnahmslos für den ganzen laufenden Unterstützungsbezug, bis das betreffende Mitglied entweder ausgesteuert ist oder infolge Antritts von Arbeit eine Unterbrechung des Bezuges erfolgt.

Hat ein Mitglied nur einen Teil der ihm zustehenden Unterstützung bezogen, ohne ausgesteuert zu sein, so steht ihm bei erneut eintretender Arbeitslosigkeit oder Krankheit, sofern noch nicht 39 Beiträge seit dem letzten Bezuge geleistet sind (bei Krankheit noch nicht 52 Beiträge), nur noch der restliche Teil der an der vorgelassenen Gesamtdauer noch fehlenden Zahl der Unterstützungstage zu. Als Grundlage gilt in solchen Fällen immer nur die Beitragszahl, die beim Beginn des Unterstützungsbezuges festgestellt wurde, während die Höhe der Tagesätze sowie auch die Dauer der Unterstützung nach derjenigen Beitragsklasse zu berechnen sind, in die das betreffende Mitglied vor dem zuletzt erfolgten Austritt gesteuert hat.

Nachstehend bringen wir die für die einzelnen Beitragsklassen geltenden Unterstützungsätze zum Abdruck:

Ab 18. Februar 1923 gelten nachstehende Unterstützungsätze:

Beitragsklasse	1. Arbeitslosenunterstützung.							2. Krankenunterstützung.			3. Gemahregelten- und Streikunterstützung.													
	Beitrag pro Woche	für Tage	Nach einer Stange von					für Tage	Nach einer Stange von		Beitragsätze pro Tag	nach 26 Beiträgen		nach 52 Beiträgen		nach 156 Beiträgen		nach 260 Beiträgen		nach 520 Beiträgen		für jedes Kind		Beitragsätze
			62	156	200	520	780		1040	62		156	200	pro Tag	pro Woche	pro Tag	pro Woche	pro Tag	pro Woche	pro Tag	pro Woche	pro Tag	pro Woche		pro Tag	pro Woche
4	90	40	32	.	.	.	.	.	19	.	4	135	810	180	1080	270	1620	315	1890	360	2160	9	54	4
5	110	40	39	.	.	.	.	.	24	.	5	165	990	220	1320	330	1980	385	2310	440	2640	11	66	5
6	130	40	46	.	.	.	.	.	28	.	6	195	1170	260	1560	390	2340	455	2730	520	3120	13	78	6
7	155	50	55	66	78	.	.	.	33	.	7	233	1398	310	1860	465	2740	545	3270	620	3720	16	96	7
8	180	50	64	77	90	.	.	.	39	.	8	270	1620	360	2160	540	3240	630	3780	720	4320	18	108	8
9	200	50	71	86	100	.	.	.	43	.	9	300	1800	400	2400	600	3600	700	4200	800	4800	20	120	9
10	220	60	79	95	110	126	.	.	47	63	79	330	1980	440	2640	660	3960	770	4620	880	5280	22	132	10
11	240	60	86	103	120	137	.	.	51	69	86	360	2160	480	2880	720	4320	840	5040	960	5760	24	144	11
12	260	60	93	111	130	149	.	.	56	74	93	390	2340	520	3120	780	4680	910	5460	1040	6240	26	156	12
13	280	60	100	120	140	160	.	.	60	80	100	420	2520	560	3360	840	5040	980	5880	1120	6720	28	168	13
14	300	60	107	129	150	171	.	.	64	86	107	450	2700	600	3600	900	5400	1050	6300	1200	7200	30	180	14
15	320	80	114	137	160	183	229	.	69	91	114	480	2880	640	3840	960	5760	1120	6720	1280	7680	32	192	15
16	340	80	121	146	170	194	243	.	73	97	121	510	3060	680	4080	1020	6120	1190	7140	1360	8160	34	204	16
17	360	80	129	154	180	206	257	.	77	103	129	540	3240	720	4320	1080	6480	1260	7560	1440	8640	36	216	17
18	380	80	136	163	190	217	271	.	81	109	136	570	3420	760	4560	1140	6840	1330	7980	1520	9120	38	228	18
19	400	80	143	171	200	229	286	.	86	114	143	600	3600	800	4800	1200	7200	1400	8400	1600	9600	40	240	19
20	420	80	150	180	210	240	300	.	90	120	150	630	3780	840	5040	1260	7560	1470	8820	1680	10080	42	252	20
21	445	100	159	191	223	254	318	381	95	127	159	668	4008	890	5340	1335	8010	1558	9348	1760	10560	45	270	21
22	470	100	168	201	235	269	336	403	101	134	168	705	4230	940	5640	1410	8460	1645	9870	1880	11280	47	282	22
23	495	100	177	212	248	283	354	424	106	141	177	743	4458	990	5940	1485	8910	1733	10398	1980	11880	50	300	23
24	520	100	186	223	260	297	371	446	111	149	186	780	4680	1040	6240	1560	9360	1820	10920	2080	12480	52	312	24
25	545	120	195	234	273	311	389	467	117	156	195	815	4908	1090	6540	1635	9810	1908	11448	2180	13080	55	330	25
26	570	120	204	244	285	326	407	489	122	163	204	855	5136	1140	6840	1710	10260	1995	11970	2280	13680	57	342	26
27	595	120	211	255	298	340	425	510	128	170	211	893	5364	1190	7140	1785	10710	2083	12498	2380	14280	60	360	27
28	620	120	221	266	310	354	443	531	133	177	221	931	5592	1240	7440	1860	11160	2170	13020	2480	14880	62	372	28
29	645	120	230	276	323	369	461	553	138	184	230	969	5820	1290	7740	1935	11610	2258	13548	2580	15480	65	390	29
30	670	140	239	287	335	383	479	574	144	191	239	1005	6030	1340	8040	2010	12060	2345	14070	2680	16080	67	402	30
31	700	140	250	300	350	400	500	600	150	200	250	1055	6330	1400	8400	2100	12600	2450	14700	2800	16800	70	420	31
32	730	140	261	313	365	417	521	626	156	209	261	1095	6570	1460	8760	2190	13140	2555	15330	2920	17520	73	438	32
33	760	140	271	326	380	434	543	651	163	217	271	1140	6840	1520	9120	2280	13680	2660	15960	3040	18240	76	456	33
34	790	140	282	339	395	451	564	677	169	226	282	1185	7110	1580	9480	2370	14220	2765	16590	3160	18960	79	474	34
35	820	140	293	351	410	469	586	703	176	234	293	1230	7380	1640	9840	2460	14760	2870	17220	3280	19680	82	492	35
36	850	140	304	364	425	486	607	729	182	243	304	1275	7650	1700	10200	2550	15300	2975	17850	3400	20400	85	510	36
37	880	140	314	377	440	503	629	754	189	251	314	1320	7920	1760	10560	2640	15840	3080	18480	3520	21120	88	528	37
38	910	140	325	390	455	520	650	780	195	260	325	1365	8190	1820	10920	2730	16380	3185	19110	3640	21840	91	546	38
39	940	140	336	403	470	537	671	806	201	269	336	1410	8460	1880	11280	2820	16920	3290	19740	3760	22560	94	564	39
40	970	140	346	416	485	554	693	831	208	277	346	1455	8730	1940	11640	2910	17460	3395	20370	3880	23280	97	582	40

* In den Beitragsätzen von Klasse 9 an aufwärts sind je 15 Mfr. Beitragsanteil für die Invalidenunterstützung nicht mit enthalten.

4. Umzugsunterfröhung.

5. Hinterbliebenenunterfröhung.

Large statistical table with multiple columns for 'nach einer Anzahl von' and 'nach Beiträgen', containing numerical data for various categories.

Abkommen betr. den Reichslohntarifvertrag für das deutsche Buchbindergewerbe und verw. Berufszweige.

Wärtschlossen am 9. Februar 1923 in Weimar.

1. Die reichstatarifliche Stundenlöhne, festgelegt im Abkommen vom 1. Februar 1923, werden für die Zeit vom 8. bis zum 28. Februar um folgende Prozentätze erhöht:

Für die Zeit vom 8. bis zum 14. Februar um 40 Proz.
" " " " 15. " " 21. " " 75 "
" " " " 22. " " 28. " " 85 "

2. Die Zulagen können den Affordarbeitsmern auch als feste Zulagen gegeben werden. Bis zu des Hauptvertrages muß erfüllt sein.

3. Befähigungs- und Industriezulagen:

a) Barmer-Elberfeld: Die Industriezulage kommt in der bisherigen Höhe in Fortfall. Dagegen wird in Elberfeld-Barmer der jeweilige Unterschied zwischen den Sätzen der Ortsklasse I und II als Sonderzulage für die Dauer der vorzeitigen anomalen Feuerungs-Verhältnisse gezahlt.

b) Befähigungs- und angrenzendes Gebiet: Da das Material zur Verhandlung über diese Zulagen zur heutigen Sitzung nicht beschafft werden konnte, werden die Verhandlungen über diese Frage bis zur nächsten Lohnverhandlung vertagt.

Die Gewerkschaften beantragen heute Zulagen für die nachstehend genannten Orte. Sie werden das Material zur Begründung dieser Anträge bis zum 22. Februar 1923 dem Vpl in zehnjähriger Ausfertigung einreichen. Spätere Einwendungen bleiben unberücksichtigt. Bis zur nächsten zentralen Lohnverhandlung bleibt es den Gewerkschaften überlassen, mit den örtlichen Verbänden bzw., soweit solche nicht bestehen, den einzelnen Firmen die Gewährung von Zuschlägen zu vereinbaren. Diese Zuschläge dürfen höchstens wöchentlich 1200 Mt. für Männer und 800 Mt. für Frauen betragen.

Orte: Frankfurt, Offenbach, Höchst, Frankfurt, Landau, Neustadt a. d. S., Speyer, Birkenfeld, Kaiserslautern, Grünstadt, Riedel, Kirchheimbolanden, Ludwigshafen, Mannheim, Wachen, Bonn, Coblenz, Elm, Neuwied, Neuh, Trier, Trier, Pöfelden, Wörschen-Gröden, Neuh, Bieren, Kretsch, Kempen, Weiden, Neustadt, Ahr, Goch, Essen, Duisburg, Gelsenkirchen, Mühlheim a. d. Ruhr, Bochum, Wellinghausen, Hagen, Dortmund, Solingen, Soling, Reinfeld, Stolberg (Ahr), Reinfeld, Offenbach, Wörschen.

Weimar, den 9. Februar 1923.

Vpl. Fachgruppe: Geschäftsbücher- und Fabrikation.
Vpl. Fachgruppe: Briefumschlag- und Papierausstattungs-fabrikation.
Deutscher Buchbinder-Verein.
Verband der Buchbinder u. Papierverarbeiter Deutschlands.
Graphischer Gewerkschaftsbund.

Affordarheit.
Größeren den unterzeichneten Verbänden wird folgendes verbürgt:
Der prozentuale Zuschlag zu den im Reichslohntarif festgelegten Grundlöhnen beträgt
ab 8. Februar 15 810 Prozent
ab 15. Februar 23 650 "
ab 22. Februar 25 000 "

Weimar, den 9. Februar 1923.
Verband Deutscher Buchbindervereine.
Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.

Für Buchbinderereien, Buchdruckereien, Geschäftsbücherfabriken usw.

Table with columns for 'Ortsklasse', 'Lohn', 'I. Schiffen', 'II. Arbeiterinnen', and sub-columns for 'ledig' and 'verheiratet'.

Für die Briefumschlag- und Papierausstattungsindustrie.

Table with columns for 'Ortsklasse', 'Lohn', 'I. Angelernte Facharbeiter', 'II. Angelernte Arbeiter', and sub-columns for 'ledig' and 'verheiratet'.

Der Wirtschaftskampf.

Dass es sich bei dem französisch-belgischen Einbruch in das Ruhrrevier und das bisher unbefestigte badische Gebiet nicht mehr um die Eintreibung von Reparationszahlungen handeln kann, geht schon daraus hervor, daß jene Operation ohne jegliche Rücksichtnahme auf ihre verheerenden wirtschaftlichen Wirkungen durchgeführt werden. Man macht einen Schuldner nicht dadurch zahlungsfähig, daß man ihm einen Dolch in den Leib stößt. Die wirtschaftliche Kraft Deutschlands hat sich im Laufe des Monats Januar in erschreckender Weise verringert und damit ist der Reparationsanspruch der Alliierten, dem wir in der größten Überhaupt existierende Wechsel auf Berlin, einer beispiellosen Entwertung ausgesetzt worden. Ein außerordentlich wichtiger Teil unserer Eisenbahnen und Wasserstraßen ist durch die französisch-belgischen Maßnahmen lahmgelegt worden. Unsere hauptsächlichsten Kohlen- und Eisenbasis befindet sich in den Händen der Gegner und ist dadurch zur Unproduktivität verurteilt. Auch viele unserer besten Unternehmungen der Eisen-, Maschinen-, Metall- und Chemischen Industrie sind ihrer wirtschaftlichen Freiheit beraubt worden. Dieses Auseinanderreißen des komplizierten deutschen Wirtschaftsgebildes ist aber durchaus nicht etwa eine ungewollte Begleiterscheinung des französischen Vorrückens. Die in letzter Zeit bekanntgewordenen Geheimberichte hoher französischer Regierungsbeamten usw. zeigen vielmehr, daß man ganz bewußt darauf ausging, der deutschen Wirtschaft schwere Wunden zu schlagen, um Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf die Kniee zu zwingen und das gesamte deutsche Volk den französischen Wünschen gefügig zu machen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir am Beginn vieler Leiden stehen und daß die Schäden in unseren Wirtschaftsleben erst im Laufe der nächsten Wochen deutlicher hervortreten werden. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter ist schon im Januar in den meisten Industrien eine starke Zunahme der Betriebseinschränkungen und Arbeitsentlassungen zu verzeichnen gewesen.

Es handelt sich dabei weniger um direkte Folgen der Ruhrbesetzung und der Kohlenperre, sondern zunächst um ein Abflauen des Beschäftigungsgrades und ein Nachlassen der Eingänge von Aufträgen infolge der seit Dezember 1923 bestehenden Unsicherheit der politischen Lage. Diese wachsende Beunruhigung war es auch, die den Kurssturz der Mark an den Weltbörsen und damit eine beispiellose Verteuerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse in Deutschland hervorgerufen hat. Der Dollarkurs bewegte sich gegenwärtig an der Berliner Börse zwischen 40 000 und 50 000. Die Großhandelspreise sind bereits auf das 500fache der Vorkriegszeit gestiegen und sinken noch immer weiter. Im Kleinhandel macht die Verteuerung entsprechend starke Fortschritte. R. Calmer berechnet für die letzten sechs Wochen für den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie, Eltern und zwei Kinder, auf Grund der Groß-Berliner Lebensmittelpreise folgende Anzeigsziffern in Mark:

	Inbeg
29. Dezember 1923	21 730
6. Januar 1923	26 805
13. Januar 1923	31 847
20. Januar 1923	42 942
27. Januar 1923	55 730
3. Februar 1923	73 839

Hiernach sind also die Kosten des Nahrungsmittelaufwands gegenüber Ende Dezember auf mehr als das Dreifache gestiegen. Im Vergleich zur Vorkriegszeit betragen sie Ende 1923 das 893fache, am 3. Februar 1923 aber bereits das 3035fache. Diese katastrophale Entwicklung bedeutet für Millionen unserer Volksgenossen Hunger und bittere Not. Sie wird aber sicher zur allgemeinen Verelendung führen, wenn es nicht gelingt, eine weitere Ausbreitung der Arbeitslosigkeit hinauszuhalten. In dieser Richtung müssen schleunigst Maßnahmen getroffen werden. Alle Hilfsquellen unserer Lebensmittelerzeugung sind planmäßig heranzuziehen, um eine weitere Ausdehnung der Teuerung zu verhindern. Die Regierung sollte ein besonders scharfes Auge auf die demnächst einsetzende Frühjahrsbestellung in der Landwirtschaft haben. Es muß alles

angeboten werden, um noch in letzter Stunde massenhaft künstliche Düngemittel zu verschaffen. Unter diesen Umständen verdient die Tatsache ernste Beachtung, daß im Monat Januar der Absatz von Getreide durch die infandliche Landwirtschaft ausfallend stark zurückgegangen ist. Eine Einschränkung des Anbaues von Feldfrüchten darf unter keinen Umständen stattfinden. Hier muß nötigenfalls mit größter Schärfe zugegriffen werden, um auch die Landwirte zur Erfüllung ihrer natürlichen volkswirtschaftlichen Aufgaben zu zwingen. Andernfalls treiben wir einer furchtbaren Lebensmittelkatastrophe entgegen. Der Anlauf von Getreide usw. im Zustande wird im Jahre 1923 bei dem hohen Stande der Devisen ohnehin kaum noch durchführbar sein. Man gebe sich nicht der Täuschung hin, daß der im Ruhrrevier entbrannte Wirtschaftskrieg in naher Zukunft beendet werden könne. Sowie bereits seit Jahr und Tag die Verteilung und der Verbrauch von Kohle sich nach festen Plänen vollzieht, so muß auch mit Rücksicht auf die besonderen Umstände auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung der privaten Spekulation und dem übermäßigen Verbrauch einzelner besonders günstig gestellter Kreise entgegengewirkt werden. Wenn wir leiden und Opfer bringen müssen, dann wollen wir das alle gleichmäßig tun. Ausnahmen darf es nicht geben. V. W. B.

Die Gefahren der nationalen Einheitsfront.

Innerhalb der deutschen Arbeiterschaft sind in letzter Zeit vielfach warnende Stimmen laut geworden, daß die Arbeiterschaft bei der Einheitsfront gegen die Ruhrinvasion sich nicht zu nationalistischen Zwecken mißbrauchen lassen solle. Diese Gefahr liegt allerdings nahe. Besonders mit Rücksicht auf die großen Massen der neuen und wenig gekulten Mitglieder. Doch glauben wir nicht, daß die deutsche Arbeiterschaft sich noch einmal in einen solchen Strudel hineinreißen lassen wird. Im Gegenteil: von verschiedenen Führern ausländischer Arbeiterorganisationen ist mit Recht anerkannt worden, daß die organisierte deutsche Arbeiterschaft trotz dieser Einheitsfront mit aller Schärfe gegen die nationalistischen Strömungen aufgetreten sei. Immerhin scheint es geboten, solche warnenden Stimmen in die breitesten Massen der Bevölkerung zu tragen. Der Internationale Gewerkschaftslongress läßt sich über diese Gefahren wie folgt aus:

Die militärische Besetzung des Ruhrgebiets hat überall zu spontanen Streiks geführt, wo die französischen und belgischen Beamten und Offiziere versuchten, durch Zwangsmassnahmen den Wirtschaftsmechanismus des deutschen Industriezentrums auf die französischen Interessen umzustellen. Die Besetzung der Bergwerke, der Stationen, der Telegraphenämter und Banken, ebenso wie die Gefangennahme der Werkleitungen und die Ausweisung der Beamten wurden sofort mit der Stilllegung der Betriebe beantwortet. Die Kohlenförderung hörte auf oder ging auf ein Mindestmaß zurück; die Züge fahren nicht mehr; der telephonische Verkehr der Besatzungsgruppen wurde nicht geduldet. Arbeiter, Angestellte und Beamte setzten sich zur Wehr gegen den brutalen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das auf hundert Konferenzen und in reichlich sozial Kundgebungen der Regierungen so oft feierlich beschworen und verbürgt worden ist. Der Weltkrieg hat das militärische Selbstgefühl ins ungeheuerliche gesteigert, nicht nur bei den Generälen, sondern auch bei den Staatsmännern; sie glauben, daß bei ihrer Weisheit und einer mit allen Schreien der modernen Technik ausgerüsteten Armee alles möglich sei. Es gilt zu beweisen, daß das ein Irrtum ist. Es gilt die Probe, ob die unbemessene Armee der Werkstätten den waffenstarrten Armeen des Imperialismus nicht überlegen ist. Die überall aufkommenden Streiks im Ruhrgebiet, an denen alle Gruppen von Arbeitnehmern beteiligt sind, sind ein kühner Versuch des Proletariats, dem gefährlichsten Wunddesgenossen der wirtschaftlichen und sozialen Reaktion die Stirn zu bieten.

Die Eisenbahner und Bergarbeiter des Ruhrbezirks haben sich bei ihrem Widerstand gegen die militärische Kontrolle der Produktion und des Trans-

ports gegenseitige Unterstützung zugesagt. Die Spitzenorganisationen der Arbeiter hinterstellten, Beamten aller Richtungen haben sich hinter die Entschließungen, hinter die Taten der Gewerkschaften des neu besetzten Gebietes gestellt und sie ihrer Hilfe versichert. Die französischen Industriellen, die französische und belgische Regierung stoßen bei ihrem Vorgehen nicht nur auf den Widerstand der deutschen Industriemagnaten und der deutschen Regierung, sondern auch auf die plötzlich geschlossene Front der überwiegenden Masse der deutschen Arbeitnehmerschaft.

Es sind noch keine neun Jahre her, als das belgische Volk durch den Ueberfall der deutschen Armeen jählings in einen Krieg hineingerissen wurde, der vier lange Jahre die ungeliebte Last militärischer Besetzung auf seine Schultern presste. Belgische Arbeiter mußten unter dem Zwang der deutschen Bajonette arbeiten, das ganze belgische Volk in den Städten und auf dem Lande lebte in dem lähmenden Bann der Fremdherrschaft. Dieselben Industriellen, die nun von der französischen und belgischen Regierung mit der Storische nationalen Märtyrerkürone besetzt werden, traten in den Jahren der militärischen Triumphe für die Annexion Belgiens ein. Und wie jetzt die französische Industrie sich mit tätiger Berechnung auf den langdauernden, mit allen Mitteln wirtschaftlichen, militärischen und politischen Zwangs geführten Machtkampf um die Vorherrschaft im Wirtschaftsleben Mitteleuropas einstellt, kämpfte damals die deutsche Industrie um die Vereinigung der bedeutendsten Kohlengebiete in ihrem Machtbereich. Wie damals die belgischen Arbeiter an der Front wie im besetzten Gebiet ihre Heimat verteidigten, so verteidigen nun die deutschen Bergleute und Eisenbahner, Arbeiter, Angestellten und Beamten die Freiheit ihres Bodens und ihrer Wirtschaft. Die Parteiverhältnisse innerhalb der Arbeiterschaft verlieren an Bedeutung. Durch den Zwang der Tatsachen wendet sich der Widerstand der Industriemagnaten und der Hunderttausende, die in ihrer Fron stehen, gegen die gleiche Front und in gleicher Richtung.

Der Schein einer nationalen Einheitsfront zwischen Kapital und Arbeit entsteht. Scheinbar verschwinden angesichts der nationalen Gefahr die Gegensätze zwischen den Vertretern der kapitalistischen Wirtschaft und den Verkämpfern der wirtschaftlichen Demokratie; scheinbar schließt sich die Kluft zwischen denen, für die das „Waterland“ eine Summe von Besitz und Rechten und einen beliebigen großen Anteil an dem geistigen Gut des Volkes bedeutet, und jenen, denen das Waterland weder im materiellen noch im geistigen Sinn volles Heimatrecht gewährt. Die nationale Einheit in der Stunde der Not wird von den Agenten des Kapitals in allen Zeitungen und auf allen Gassen gepredigt. Aber was würde jetzt die nationale Einheitsfront in Deutschland bedeuten? Die Kampfeinheit der Arbeiter mit eben jenen Kapitalisten, Staatsmännern, Generälen, die für die Gewalttat an Belgien eingetreten sind und sich jetzt moralisch entziehen, wo es um ihren eigenen Besitz geht; Brüderlichkeit mit jenen Imperialisten, die Belgien behalten und das Erbe von Vries und Longue zu dem schrecklichen Besitz schlagen wollten; einträchtiges Zusammengehen mit all jenen nationalistischen und monarchistischen Parteien, geheimen Organisationen und Mordbänden, die nur auf die Gelegenheit warten, die deutsche Republik und mit ihr die Rechte und Erwerbungen der Arbeiter über den Haufen zu werfen.

Zu einer solchen Einheitsfront mit den erklärten Feinden der Republik und der Arbeiterbewegung darf der einmütige Widerstand der deutschen Schaffenden gegen die gewalttätige Anreißung der deutschen Wirtschaft und die Abschneidung deutscher Gebiete nicht mißbraucht werden; und nicht in diesem Geiste hat sich das werktätige Volk an der Ruhr und am Rhein erhoben. Dieser Widerstand ist nicht und darf nicht werden die Wiederholung des traurigen Schauspiels von 1914, wo die Arbeiterschaft mit hineingerissen wurde in den Launel nationalistischen Verheerung. Wo die internationalen Interessen der Arbeiter mit den Interessen ihrer Nation übereinstimmen wie bei diesem Widerstand der deutschen Arbeiter gegen die französisch-belgische Invasion, entsteht leicht die Gefahr, daß die natio-

nalen Interessen ausschließlich Geltung gewinnen, daß die deutschen Arbeiter nicht nur gegen fremde Gewalt das Recht der freien Arbeit schützen, sondern mit den Machtmitteln ihrer Organisationen die Interessen der Großindustriellen verteidigen.

Auch nur der Anschein bewusster programmatischer Solidarität deutscher Arbeiter mit ihren Zeitgenossen würde den französischen und belgischen Arbeitern den Kampf gegen die Politik ihrer Regierungen auf das äußerste erschweren; sie haben diesen Kampf begonnen; aber sie müssen den Kampf gegen alle die Schichten des Bürgertums führen, die in Deutschland dem Widerstand der Arbeiter zuzubehel, weil sie hoffen, die Aktion der Arbeiter für ihre nationalistischen Zwecke auszubehel. Die belgischen und französischen Arbeiter wollen nicht für Sinnes und Thyssen kämpfen, sondern Seite an Seite mit ihren deutschen Kameraden gegen das französische, belgische und deutsche Kapital. Mit den Machtkämpfen der kapitalistischen Gruppen ist der Arbeiterbewegung nicht gedient, gleichgültig wer in diesem Kampfe siegt.

Es bestehen keine Gegensätze zwischen dem französischen, dem belgischen und dem deutschen Volk. Die nationalistischen Scharfmacher, die dieses Kapitalismenmärchen den Arbeitern vorerzählen, fügen, und sie wissen warum. Die Arbeiter müssen verhindern, daß Völkerverhaß gefät wird, sonst werden sie Krieg ernten. Der Widerstand der deutschen Arbeiter muß gegen die französische und belgische Regierung wie gegen die Nationalisten der eigenen Regierung gerichtet sein und bleiben; er muß sich erheben gegen das französische und belgische, aber auch gegen das deutsche Kapital. Die deutschen Arbeiter haben bei ihrer Frontstellung das Proletariat der ganzen Welt auf ihrer Seite. Nur die internationale Einheitsfront der Arbeiterschaft kann aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker aus einer Phrasen zu einer Wirklichkeit machen; nur sie kann die heute maßgebenden Mächte der Wirtschaft und Politik niederwerfen, die die Welt in so verhängnisvolle Situationen hineintreiben, um egoistischen Machtinteressen zu dienen. Der geschlossene Wille der organisierten Arbeiterschaft, diese verruchten Mächte zu besiegen, muß ihre Abwehraktion gegen die Befehle des Ruhrgebietes in allen beteiligten Ländern beherrschen.

Gegen die Invasion des Ruhrgebiets

haben fast alle Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen des Kontinents Stellung genommen und der deutschen Arbeiterschaft ihre Sympathie in ihrem Abwehrkampf ausgesprochen. Ebenso hat sich eine gemeinsame Konferenz des Exekutivkomitees des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Amsterdam), der Zweiten Internationale (London) und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien

(Wien) in scharfer Weise gegen die französische Invasion ausgesprochen. Insbesondere fordern sie, in allen Parlamenten auf die Regierungen einen Druck auszuüben, um sie dazu zu bringen, daß der Völkerverbund angerufen wird, in den vor allem Deutschland mit den gleichen Rechten wie die anderen Nationen ausgenommen werden muß.

Sie lenken die Aufmerksamkeit der Arbeiter speziell auf die wachsenden Kriegsgefahren und fordern sie auf, alle ihre Kräfte einzusetzen, um die offenen und geheimen Pläne des Militarismus und Imperialismus zu vereiteln und so zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen.

Sie warnen die Arbeiter aller Länder vor der Vergiftung durch die Lügen der bürgerlichen Presse, die ebenso wie im Kriege bereits wieder begonnen hat, in allen Ländern, vor allem aber in Deutschland und Frankreich, die größten Ungeheuerlichkeiten zu verbreiten, um die Völker gegeneinanderzuziehen.

Daneben hat man auch die materielle Unterstützung nicht vergessen und sind von den ausländischen Bruderorganisationen bereits über eine Milliarde Mark der deutschen Arbeiterschaft überwiesen worden. Auch von bürgerlicher Seite sind erhebliche Beträge für die gleichen Zwecke zur Verfügung gestellt worden. So quittiert das „Berliner Tageblatt“ vom 9. Februar 1923 bereits über 420 Millionen Mark.

Der ADGB weist in einem weiteren Aufruf erneut darauf hin, daß es Aufgabe der Volksgemeinschaft ist, die Durchführung dieses Abwehrkampfes zu ermöglichen, den Opfern hilfreich beizustehen und dafür zu sorgen, daß die erwachsende Notlage mit allen Kräften eingedämmt wird.

Die Arbeiterschaft darf und wird nicht absteifen. In dieser Voraussetzung hat der Bundesauschuß am 24. Januar den Beschluß gefaßt, alle vollbeschäftigten Arbeiter zur Herausgabe eines Stundenverdienstes aufzurufen und — da feststeht, daß die gesamten Unternehmer in Industrie, Handel und Landwirtschaft den vierfachen Betrag der von der Arbeiterschaft aufgebrachtene Summe leisten wollen — auch der Bildung eines gemeinsamen Unterstützungsfonds zugestimmt.

Dieser Beschluß sichert uns nicht nur die Kontrolle über die gesamten eingehenden Gelder, sondern auch die volle Mitwirkung bei der Verteilung des Fonds.

Leider ist in diese Einmütigkeit der Arbeiterschaft ein Rißtanz gekommen, da verschiedene Ortstabelle sich gegen den Beschluß des ADGB gewandt haben, die Unterstützungsgelder in eine gemeinsame Kasse stecken zu lassen. Sie beschloßen daher, besondere Sammellisten auszugeben. Man kann nun wohl gegen den Beschluß des ADGB seine Bedenken haben, aber man beeinträchtigt durch solche gegenseitigen Beschüsse nur die ganze Sammlung und gibt den Drückbergern willkommenen Anlaß, aus „prinzipiellen Gründen“ sich der Sammlung ganz fernzuhalten. Aus Gründen der Disziplin wäre es daher wünschens-

wert gewesen, mit der Kritik und gegenteiligen Beschlüssen zu warten. Denn Disziplin ist dem überzeugten Gewerkschafter Ehrensache, und wenn die oberste Instanz einmal gesprochen hat, muß er sich nach deren Entscheidung richten. Selbst wenn es ihm mal gegen den Strich geht.

Wir dürfen daher wohl von allen unseren Mitgliebern erwarten, daß sie kleinliche Bedenken zurückstellen und sich voll und ganz dem Beschluß des ADGB fügen,

einen Stundenverdienst für die Ruhrhilfe abzulefern!

Hoffentlich bietet sich in der verwiderten Lage bald eine Verhandlungsbasis, um so bald wie möglich aus der verzweifelten Situation herauszukommen, die uns ebenso wie Frankreich sonst zum Verhängnis werden kann.

Der Arbeitsmarkt im Januar.

Noch schlechter als das alte Jahr geendet, hat das neue Jahr begonnen. Der Arbeitsmarkt wies einen Tiefstand aus, wie wir ihn das ganze letzte Jahr nicht zu verzeichnen hatten. Nimmt man die Gesamtzahl der Arbeitslosen, so haben wir sogar selbst im Jahre 1921 nicht einen so hohen Stand wie gegenwärtig erreicht. Hauptsächlich geht diese Steigerung auf Kosten der weiblichen Mitglieder. Aber auch bei den männlichen müssen wir bis zum August 1921 zurückzukehren, um einen ähnlichen Tiefstand des Arbeitsmarktes zu finden. Und zwar wurden am Stichtag des letzten Monats gezählt 851 = 3,2 Proz. männliche und 3462 = 4,7 Proz. weibliche Arbeitslose. Dagegen hatten wir im Vormonat Dezember trotz des höchsten Standes im ganzen Vorjahr nur 500 männliche und 2100 weibliche Arbeitslose. Die Gesamtzahl der Kurzarbeiter ist wohl von 20 178 in Dezember auf 17 580 in der letzten Januarwoche gesunken, doch war die Dezemberzahl, wie wir bereits seinerzeit betonten, durch die in die letzte Dezemberwoche fallenden Geschäftsventuren stark beeinflusst. Unverkennbar hat die Kurzarbeit im Januar erheblich zugenommen. Das zeigt insbesondere die räumliche Ausdehnung. Während im Dezember nur in 74 Orten verkürzt gearbeitet wurde, waren jetzt bereits 87 Orte davon betroffen. Und zwar wurden 6508 = 24,8 Proz. männliche und 11 072 = 15,1 Proz. weibliche Kurzarbeiter gezählt, die sich auf 474 Betriebe verteilten. Daß die Krise an Intensität erheblich zugenommen hat, geht auch daraus hervor, daß 73 Prozent der Kurzarbeiter 17—24 Stunden verkürzt arbeiteten, während es im Vormonat nur knapp 30 Proz. waren und die Mehrzahl mit 87 Proz. damals nur 1—8 Stunden verkürzt beschäftigt war.

Besonders stark leiden unter der wirtschaftlichen Depression die beiden größten Zählstellen Berlin und Leipzig, wo mehr als zwei Drittel der Mitglieder von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit betroffen sind.

Florian Feuerstein, der Jünder.

Von Adam Karrison. (Fortsetzung)

„Weiber und Kinder sagen nur das nicht weiter, was sie nicht wissen.“

„Ich will morgen das Abendmahl drauf nehmen, daß ich schweigen kann, und überdies sei nicht bang. Mein engbrüstiges Weib hat schon die letzte Ostung hinter sich. Die macht's nicht mehr lang, und Peter Philipp, der Dillstapp, ist so dumm, daß er eine Weiber für einen Keil kriegt. Den kann man mit einem Schutmeisterzeugnis mundtot machen. Von beiden droht euch keinerlei Gefahr.“

„Und die Jüngerhainer?“ fragte der Maurermeister hinzu. „legen sie sich zeitig aufs Ohr oder sind die ziemlich nachfertig? Nicht daß sie am Ende gar mit der Feuerpritze auf dem Brandplatz erschienen und das Feuer löschten, bevor es noch ganze Arbeit getan hätte.“

„Seid wegen deren außer Sorge. Erstens schlafen sie wie der Dachs zwischen Martinstag und Mariareinigung und zweitens laufen die dem Geruch des Apfelweins nach, wie die Kagen dem Gestank des Baldrians. Paßt auf, wie ich die beschäftigten werde. Ihr wißt doch, daß unter meiner Scheune der Weinteller ist! Das erste, was geschehen wird, wenn die Feuerwehr anrückt, ist, daß die Kellertür in Felsen fliegt. Dann werden sich die Wildschweine über die Häuser hermachen und schluden wie die Trichter. Run gut, sie sollen haben von meinem

Wein, was sich vorher nicht noch forschaffen läßt. Aber ich will dafür sorgen, daß sie mir einen Teil meines Eigentums wieder da lassen. Ich werde den Wein mit Bitterwasser aufbereiten und die Käufer sollen mir in der Nacht noch meine Fetber dängen, wofür das Bitterwasser zu sorgen hat. So wird zu Unrecht erworbenes Gut dem Eigentümer zurückgegeben und die Sünden gegen das siebente Gebot sind gemildert, wenn nicht ganz ausgelöscht.“

Jetzt erhob sich der Redner und drängte der Stubentür zu. Der Maurer gab ihm das Geleite bis in den Hausgang. „Spart mir am Bitterwasser nicht!“ bemerkte er noch beim Abschied.

„Wenn der Hinterwinkler etwas durchsehen will, dann scheut er keine Kosten. Euch aber laßt noch gefogt sein: Nichtet von jetzt ab euer Leben so ein, daß eure Frau jederzeit beschwören kann, daß an jedem Morgen des Monats euer Bett warm war. Vor Gericht gibt es ein Ding, genannt das Alibi. Das will sagen, daß, wenn einer an einem Orte war, er nicht zu gleicher Zeit an anderen gewesen sein kann. Habt Ihr zu Hause euer Bett gewärmt, so könnt Ihr nicht zu anders einen Backofen mit eurem Braten geheizt haben. Seid schlau, nur ein ganz klein wenig, und Ihr könnt mit diesem Alibi ein Dupend Professoren im Lande herumfahren wie Bärenführer den Meißter Pöb an einem Rosenring.“

Diese Worte waren auf der Schwelle gesprochen. Ein Wein des Hinterwinklers stand bereits im Schneetreiben draußen.

Drei Tage nach dieser Unterredung sagte der Maurer Feuerstein seiner Familie frühzeitig gute Nacht und ging mit einem warmen Hentelzug, den er vor sich selber das Alibi nannte, in seine Kammer. Er verrichtete fromm sein Abendgebet und legte sich dann mit den Kiefern ins Bett. Mit dem Alibi auf dem Magen hochte er eine Zeitlang auf das Geräusch der Atemzüge seiner Frau im Zimmer nebenan und als dieses von einem leichten Blasen in ein rauhes Krachen übergegangen war, erhob er sich, legte das Alibi dahin, wo seihen noch sein Hinterteil geruht hatte, breitete die Decke darüber und kletterte durchs Kammerfenster in die rabenschwarze Nacht hinaus. Seinen Weg von Abtsfelde nach Jüngerhain hinunter nahm er mit Absicht durch Waldgebüsch, Wiesentlingen und Ackerland schnurstracks dem Ostende des Dorfes entgegen. Am Haupte des Polzeidienstes fiel ein matter Lichtschimmer durch den Herauschnitt des Labens.

„Noch schläft er nicht,“ dachte Florian, „solte er noch auf einer Kunde durch das Dorf sein? Ich will mich an die Mauern des Häuschens herandrücken und zusehen, ob ich etwa einen Blick durch irgendeine Ritze ins Zimmer werfen kann.“

Richtig, da war am Fenstergestirn eine kleine Beschöndre, durch die zur Wintersonne das Kondenswasser der Fensterseiben ins Freie hinausran.

„Krug-Türken, Feuer- und Wasserdonnerwetter,“ sagte der Feuerstein, „die Einrichtung ist wie extra für mich geschaffen“, und er lugte durch

In Nürnberg sind es 30 Proz. Auch Dresden weist mit 6,4 Proz. einen besonders hohen Stand an Arbeitslosen auf. Von kleineren Zahlstellen haben Kottbus, Ludenwalde, Görlitz u. a. besonders stark unter Kurzarbeit zu leiden. Im Ruhrgebiet zeigt sich jedoch mit Ausnahme von Dortmund mit 83 Arbeitslosen noch kein abnormes Verhältnis.

Infolge dieses Rückschlages ist auch die Mitgliederzahl wieder zurückgegangen und unter 100 000 gesunken. Und zwar wurden 99 498 Mitglieder am Stichtag gezählt. Insbesondere war es die Zahl der weiblichen Mitglieder, die um rund 1000 gegenüber dem Vormonat fiel.

Die Berichterstattung war wieder mal eine recht nachlässige. Noch immer müssen erhebliche Portoausgaben für Mahnungen gemacht werden. Trotzdem fehlten noch 20 Zahlstellen mit 2881 Mitgliedern bei den Angaben. Besonders unangenehm fallen dabei auf Hirschberg, Danzig, Hanau, Mainz, Freiburg, Konstanz und andere. Wir appellieren nochmals an das Pflichtgefühl sämtlicher Mitglieder, für eine pünktliche Berichterstattung besorgt zu sein.

Märchenhafte Gewinne

erzielen die Fabrikanten der für unseren Beruf notwendigen Materialien. Auf die glänzenden Geschäftsabschlüsse der Papierfabriken haben wir schon oft hingewiesen. Heute bringen wir ein anderes Beispiel für die einleitende Behauptung, denn einen Blick in die Riesengewinne deutscher Industrieller gewährt der Abschluß der Deutschen Kunstleder-A.G. in Köthig bei Coswig. Sie hat einen Reingewinn von 44 716 720 Mk. (im Vorjahre 4 606 499 Mk.) erzielt, nachdem sie schon große Abschreibungen vorgenommen hatte, nämlich nicht weniger als 37 Millionen auf Maschinen und 32 Millionen auf Gebäude. Sie gibt den Besitzern der Stammaktien nicht nur 24 Prozent Dividende, sondern schenkt ihnen noch auf je drei Stammaktien eine Gratisaktie! Außerdem will sie ihr Kapital auf 110 Millionen erhöhen und den Aktionären ein Bezugsrecht im Verhältnis von 1:1 bei Stammaktien und 2:1 bei Vorzugsaktien einräumen. Die Höhe dieser Geschenke an die Aktionäre zeigt sich erst, wenn man weiß, daß der Börsenkurs dieser Papiere auf 14 000 Prozent steht.

Bemerkenswert ist nun, daß eine „besonders interessierte Seite“ — wir nehmen an, ein Leipziger Buchbinderbesitzer — in der Leipziger „Abendpost“ einmal das schamlose Treiben der Kaliko-Industriellen aufdeckt. Es heißt dort:

Aus diesem Geschäftsbericht geht hervor, daß die Firma im verflochtenen Geschäftsjahre Riesengewinne erzielt hat — der Geschäftsbericht nennt es „glänzend gearbeitet“. Die Deutsche Kunstleder-Aktiengesellschaft ist eine Hauptproduzentin von Kaliko und angeschlossen dem monopol-

artig durchorganisierten Kalikofondit. Die Kalikofabrikanten berechnen jetzt den von ihnen produzierten Kaliko in Schweizer Frankenwährung, und zwar unter Zugrundelegung eines Preises von 1 Franc 18 Centimes Schweizer Währung für den Meter. Der Friedenspreis betrug circa 50 Pf. für den Meter, also ungefähr die Hälfte des für Kaliko jetzt geforderten Preises. Da der Schweizer Franc heute ungefähr 4000mal so hoch steht wie im Frieden, machen also die Kalikofabrikanten heute einen Umsatz, der pro Meter das 8000fache dessen beträgt, was der Friedenssatz pro Meter gewesen ist. Es sieht die Kalikofabrikanten nicht an, daß die Löhne, die zu zahlen sind und die einen wichtigsten Teil des Produkts ausmachen, nur das 700- bis 800fache des Friedenslohnes erreicht haben. Es wird einfach ohne Trennung von Lohn und Material der rund 8000fache Preis genommen. Daß man bei einem 8000fachen Friedenspreis auch unter den heutigen Verhältnissen gut bestehen kann und „glänzend arbeitet“, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Leidtragend bei diesem „glänzenden Arbeiten“ — so sagen dazu die „Mitteilungen“ des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer — sind bloß die Verbraucher und schließlich die breite Masse der Bevölkerung selbst, für die der deutsche Bucheinband und damit das deutsche Buch selbst immer unerschwinglicher wird.

Welche Auswirkungen diese Art von Geschäftemacherei auf einen ganzen Beruf haben muß, zeigt eine Notiz im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“, in der es heißt:

„Die Zahlungsbedingungen des Verbandes der deutschen Kalikofabrikanten sehen Preisstellung in Schweizer Frankenwährung vor. Die jedes Maß überschreitenden Schwankungen des Devisenmarktes, namentlich in der letzten Zeit, bringen es daher mit sich, daß einer Kalkulation des deutschen Bucheinbandes, der aus Kaliko besteht, einfach der Boden entzogen wird. Der Einbandspreis kann sich von heute auf morgen verdoppeln, so daß die Buchbindereien durch die Verarbeitung von Kaliko die schwersten materiellen Einbußen erleiden. Die Wirtschaftspolitik des Kalikoverbandes ist aber auch, abgesehen von diesem eine unerträgliche Belastung bringenden Zahlungsmodus, den Verbrauchern gegenüber als eine rückichtslose Ausnutzung einer Monopolstellung zu bezeichnen. Das deutsche Buchbindereigewerbe muß sich seiner Haut wehren und kann sich nicht durch das rückichtslose Vorgehen einer Gruppe von Materiallieferanten schwersten petunären Einbußen aussetzen. Angesichts dieser Sachlage rufen wir den deutschen Buchhandel um Unterstützung an, denn in letzter Linie ist ja auch er der Leidtragende. Wir richten an den deutschen Verlagsbuchhandel das dringende Ersuchen, die Verwendung von Kaliko zu Bucheinbänden, soweit es irgend möglich ist, einzu-

schränken und nur in alleräußersten Notfällen zu Kaliko als Einbandmaterial zu greifen.

Verband Deutscher Buchbinderbesitzer.
Bund Deutscher Buchbinder-Innungen.
Reichsverband der Buchbindereien.“

Die Quintessenz der schamlosen Ueberortstellung der weiterverarbeitenden Industrie und des gesamten Publikums durch die Kalikofabrikanten ist also ein Herabdrücken der Qualitätsarbeit einer ganzen Industrie, damit Verminderung der Arbeit und Steigerung der Arbeitslosigkeit. Die „notleidenden“ deutschen Industriellen aber machen Riesengewinne, zahlen ihre Steuern in völlig entwertetem Gelde, schröpfen die Massen in der unerschämtesten Weise, verhindern Lohnerhöhungen, suchen den Nachtluntentag zu beiseitigen und verlangen, daß das Volk zum Dank dafür mit ihnen eine nationale Einheitsfront bildet, damit sie die Möglichkeit haben, es ja ungestört weiter zu rupfen, auszubeuten und zu betrügen.

Das Steigen der Industrie- und Bankaktien

hat in den letzten Wochen ebenfalls einen gewaltigen Umfang angenommen. Befremdend war es, bei der drohenden Ruhrgebietsinvasion zu beobachten, daß besonders die Industrieaktien des Ruhrreviers an der Börse viel gesucht und gesteigert wurden. Ein Beweis, daß man in jenen Kreisen den drohenden schweren Schicksalsschlag für das Deutsche Reich als ein gutes Geschäft ansah und strupplos ausnüht. Aber das Steigen der Aktien ist der Industrie und Bankwelt noch immer nicht genügend. Sie weist auf die Indeziffern hin und sagt: Die Kurse der Aktien sind gewaltig hinter der Geldentwertung zurückgeblieben und stehen von den Goldmarkwerten viel weiter entfernt als zum Beispiel die Warenpreise, welche sich in einem viel rascheren Tempo der Geldentwertung angepaßt haben. Folglich sind die Aktienbesitzer in ihrer Gesamtheit ärmer geworden als die Besitzer anderer Werte. Dem muß aber folgendes entgegengesetzt werden: Die Aktiengesellschaften haben in der Periode der Geldentwertung die Zahl der von ihnen ausgegebenen Aktien gewaltig erhöht, teils um ihren Geldbedarf durch neue Kapitalien zu decken, teils um die Profite auf diese Weise durch Ausgabe neuer Gratisaktien zu verteilen. Eine jede Aktie verkörpert aber einen entsprechenden Anteil an den Werten der Aktiengesellschaft. Wenn also zum Beispiel die Zahl der Aktien bei einer Gesellschaft auf das Fünffache erhöht wurde, so bedeutet dies, daß der Anteil einer Aktie an den Sachwerten fünfmal geringer wurde als zuvor. Diese Verminderung des Wertes einer Aktie kommt aber im Kurs zum Ausdruck. Wenn wir also den Wertbestand der Aktien in ihrer Gesamtheit beurteilen wollen, müssen wir den gegenwärtigen Kurswert um so viel multiplizieren, als die Zahl der Aktien durch Neuausgaben vergrößert wurde, in unserem Beispiel also mit fünf. Auf dieser Grundlage gerechnet, ergibt sich freilich ein viel größerer Aktienwert, als in den Indezahlen der Industrie- und Bankaktien zum Ausdruck kommt.

die kugelrunde Öffnung ins Zimmer hinein. Was er da sah, steigerte seine Heiterkeit zum Entzücken. Der Hüter des Gesehes lag sternhagelvoll in seiner tabakgrauen großherzoglich-heffischen Uniform auf dem Boden. Seine besorgte Gattin trat ihm zuwellen mit einem Hofschnitz zärtlich zwischen die Rippen, ohne jedoch eine andere Gegenärtlichkeit auslösen zu können als ein zorniges Grunzen, das aus dem Rachen eines Wehrwolkes zu kommen schien. Der Feuerstein mußte belnabe laut lachen, als er diese Töne hörte.

„Der fängt heute keinen mehr und wenn die Spihuben so dia aufeinandersehen wie die Blattläuse auf der Rosenknospe“, sprach er betuligt vor sich hin und tänzelte leise pfeifend die lange Dorfstraße hinunter. Nirgends mehr der Schimmer eines Lichtes. Nirgends mehr ein Laut, der an das pulserende Leben erinnerte. Kirchhoffstille allüberall.

Wie Florian Feuerstein so im Dunsteln durch die lehmige Straße schritt, hielt er seine Hand vor die Augen und veruchte, seine Finger zu zählen. Hätte er nicht gewußt, daß es fünf sein müßten, durch den Versuch, sie zu sehen, hätte er nicht einmal sich selber von dieser Zahl überzeugen können. „Erspähen tut mich teiner“, dachte Florian, „und daß mich teiner tastet, das verpüet mein Beinwerk und, so Gott will, mein heiliger Namenspatron,“ und er pirschte sich an sein Objekt, die alte Scheuer, heran.

Alles ging ohne Störung zu. Die Lunte war gelegt und der Brandstifter nahm seinen vorsichtigen Weg durch Brachfelder und Oedland zur Berges-

tuppe empor, auf deren fahler Lichtung sein Abtsfelden lag. Ehe er auf der Höhe war, hörte er hinter sich im Tale die Hunde bellen. Er drehte sich um und gewahrte in der Richtung, aus der er kam, einen blutrotten Feuerschein. „Mein Teil an der Arbeit ist getan, wenn nur der Segen des Himmels nicht fehlt, kommt das Werk zum guten Ende,“ sprach er voll innerer Befriedigung vor sich hin, stieg durch das Kammerfenster in sein Haus, legte das Alibi unters Bett, schloß selber mitten hinein in den Strohsack und schlief fest und ungestört.

Gännen wir ihm die Ruhe nach getaner Arbeit und sehen wir zu, wie die Jörgenbainer mit den Schreden einer Feuersbrunst umzugehen wissen, die plötzlich wie Gottes Zuchttrute in ihr frommes Tal gekommen war.

„Horch doch, wie die Hunde toben,“ rief die Kohlfeldsäuerin und stieg dem Bauern, der neben ihr im Bette schnarchte, in die Rippen. „Vielleicht, daß der Fuchs um die Hühnerhälle schleicht. Steh' auf, du Faulkier, und tug zum Fenster 'naus, eh' dir der Dieb die Hennen holt misamt dem Godel.“

Der Bauer erhob sich schwerfällig und streckte den Kopf zum Fenster hinaus. Er sagte nichts weiter, sondern ließ sich wieder ins Bett fallen, streckte und dehnte sich in behaglicher Wärme, die seine wohlbeleibte Gattin ausströmte.

„So red' doch, was ist los draußen,“ schrie diese, indigniert über die Sprachlosigkeit ihrer Ehehälfte.

„Pst, pst,“ tönte es ihr entgegen, „ich will dir's sagen. Daß du mir aber nicht das Dorf vollschreist.“

Der Hinterwinkler braucht eine neue Scheuer und er hat ganz recht, wenn er illuminiert. Ist nicht morgen ein Hagelstiertag? Daß du dich ja nicht muckst! Man muß auf Nachbarschaft halten — weil, weil, nun weil — eine Hand die andere wäscht. Ist nicht auch unser Nebenbau so gebrechlich, daß ihn der liebe Gott zu sich nehmen kann, wann er will? Werden wir dann etwa die Gemeinde zusammen-trommeln, wenn ein warmer Hauch sich sein erbarmt und ihn zum Himmel trägt?“

Nach dieser Bemerkung, die richtig vorgebracht und richtig aufgefaßt worden war, herrschte in dem Zimmer des Kohlfeldbauers mindestens über eine Viertelstunde hinaus eine geradezu brutale Stille. Von außen her kam ein zügelndes Rauschen und zuwellen ein kicherndes Prasseln. „Nun ist die Flamme in dem Schindelwert der Mauerverleibung. Bald wird sie höher steigen in das Sparrenwerk des Daches und die Ziegeln werden klappernd nieder-sausen auf das Pflaster des Hofes,“ berechnete der Altel. „Wenn es so weit ist, dann will ich aufstehen, durch das Dorf rennen und Morbio und Feuer schreien, daß die Schafe aus den Hürden brechen, als wär' der Wolf in der Nähe.“

Doch seiner Absicht war ein anderer zuvor- gekommen. Von der Strahe her erscholl bereits der Ruf: „Feuer, Feuer!“ Der Kohlfeld riß das Fenster auf und erkannte im Scheine des Brandes den Schneider Fingerhut, dem er mit einer Liebenswürdigkeit in die Parade fuhr. (Fortf. folgt.)

Welch glänzendes Geschäft schon Aktienge- schäften unseres Berufes in der heutigen Zeit der größten Not machen, zeigt folgender Auszug aus einem Börsenbericht vom 1. Januar 1923:

Table with 5 columns: Bezeichnung der Aktien-Gesellschaft, Aktienkapital in 1000 RM, Dividende in %, Kurs vom 31. Jan, Kurs vom 30. Dez. Rows include various paper and printing companies like Alfred-Cronau, Papierfabrik, etc.

Wenn wir aus der vorstehenden Tabelle ersehen, daß beispielsweise Aktien der Firma Hugelberg vom 30. Dezember bis zum 31. Januar von 3500 auf 35000 RM, also auf das 10fache gestiegen sind, und daß in der Papierverarbeitung und Buchdruckerien 20 bis 40 Proz. Dividende gezahlt wurden, dann liegt unseres Erachtens wirklich noch kein Grund zum Klagen vor.

Christlicher Unverstand.

In Oberfeld erscheint unter Leitung des Herrn Pastor Gauger eine Wochenchrift, betitelt: Licht und Leben, Evangelisches Wochenblatt, welches kirchlichen Zwecken dient.

Am Nr. 6/7 vom 11./12. Februar findet sich unter der Rubrik "Briefkasten" nachstehender sehr merkwürdiger Erguß:

Eine gewaltige Verteuerung haben die Buch- druckergewerkschaften wieder veranlaßt, nämlich eine Verteuerung der Druckarbeiten um 75 Proz. Eigentlich wollten sie 100 Proz. durchsetzen, und dazu noch rückwärts! Die Handwerker sollen — das ist die Meinung — auch künftig, wie seit der Revolution, unverhältnismäßig besser bezahlt werden als die Kopf- und Gehirnarbeiter. In diesen Prozeß reden wir nicht hinein; das wird sich schon von selbst regeln, wenn sich erst einmal das Wirtschaftswort toteselassen hat. Was wir aber ganz unangehentlich und selbstmüßig finden an dem Vorhaben der Berliner Lohn- distatoren, das ist, daß sie die Erhöhung der Löhne für sofort betrachten. Wähter, die den Preis auf Monate festgelegt haben, können nun entweder mit Schaden arbeiten, und das ist baldiger Müß- oder sie müssen Nachzahlung verlangen, und das ist unbillig und kann nicht als Regel einge- führt werden, oder sie müssen den Ausgleich durch Einschränkung der Leistungen herbeiführen. Dieses Weg müssen wir jetzt — und vielleicht noch öfter — gehen. Wie sind gezwungen, die Nr. 8 (auf den 25. Februar) mit Nr. 9 zu verbinden und gegebenenfalls auch spätere Nummern im Umfang einzusparen. Wir erklären ausdrücklich, daß diese unangenehme Maßnahme nicht nötig wäre wenn die Herren Distatoren am armen Tisch in Berlin das praktische Leben berücksichtigen und die Verteuerung auf mindestens vier Wochen im vor- aus ankündigen würden. Die Gegenmaßnahmen,

die die Zeitschriftenverleger ergreifen müssen, um Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewicht zu halten, machen die jäh beschlossene und den Ver- legern unangenehme Vorkürzung zum guten Teil unmöglich.

Diese "Briefkasten"-Notiz rührt offenbar von Herrn Pastor Gauger selbst her und dürfte auch unsere Mitglieder interessieren. Herr Gauger hatte angeklagt, mit dem Betriebsrat der Druckerei, in der "Licht und Leben" gedruckt wird, in eine Ver- handlung wegen der Verteuerung einzutreten, welche letztere nach Ansicht dieses "Licht"-vollen Briefkasten- schreibers auf die hohen Löhne der "Handarbeiter" zurückzuführen ist. Diese Verhandlung mit dem Be- tribsrat hat bisher nicht stattgefunden. Sie wäre vielleicht interessant geworden. Jedenfalls hat der Herr Briefkasser in "Licht und Leben" sehr wenig Licht im Leben gefunden, sonst müßte er sich doch sagen, daß die Buchdruckerarbeiten auch nicht vier Wochen vorher mitgeteilt erhalten, daß das Fleisch dann und dann so teuer wird, daß Schuhe dann und dann soviel kosten werden, daß ein Anzug 300 000 Mark kosten wird usw. usw. Insbesondere müßte aber der Schreiber jener Briefkastennotiz doch wissen, daß die Herren Papierfabrikanten auch nicht vier Wochen vorher ihre Preisserhöhungen ankündeten. Sogar den Papierwunder scheint er aber keine Worte zu finden. Oder getraut man sich nicht, diesen ewen- tualen Geldgebern auf die Füße zu treten und da- durch gewisse Quellen zu verstopfen. Das "Licht", welches "Licht und Leben" verbreitet, ist anscheinend für diejenigen bestimmt, welche betanftlich nicht alle werden.

Ausserdem die graphischen Arbeiter, die mit ihren Löhnen so schon sehr zurückgeblieben sind und am Hungertuch nagen, sollen immer noch vier Wochen länger warten mit den Lohnerhöhungen. Es ist schwer, keine Satire zu schreiben, aber "niemand kann zweien Herren dienen, man kann nicht Gott dienen und dem Mammon."

Die gewaltige Verteuerung der Lebenshaltung.

Die jetzt infolge der Rubrikierung zunächst mit der neuen katastrophalen Antwortung der Reichsregierung die deutsche Arbeiterklasse hereinverbrochen ist, zwingt zu der Forderung nach großzügigen Abwehrmaßnahmen. Eisher hat man die Dinge gehen lassen und sich dor- auf beschränkt, den Verbänden Mäßigung der Preis- politik und Bereitwilligkeit bei der Erhöhung der Löhne zu empfehlen. Eine Wirkung dieser guten Ratschläge ist fast nirgends zu verspüren. Noch nie- mals ist die Verteuerung so rapide fortgeschritten wie jetzt. Die Lohnzusammenhänge der Unternehmer aber sind im Hinblick auf das Steigen der Preise vollkommen unabweichend. Anstatt entgegenkommender Verhand- lungen trifft man allerorts auf vorsichtiges Zurück- weichen und taktisches Davieren, so daß die Bureau- der Gewerkschaften Tag und Nacht zu tun haben, um auch nur einigermaßen die Verteuerung der Wohn- interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen zu können.

In einer Zeit, wo die Großhandelspreise von einer Woche zur andern um 50 und mehr Prozent steigen und die Kleinhandelspreise mit ungeahnter Beschwindigkeit ihnen nachziehen, droht die Gefahr, daß die Widerstandskraft der Arbeiterschaft bei ihrer moralischen Abwehr der Rubrikierung auf das äußerste geschwächt wird. Nicht nachdrücklich genug kann auf diese Gefahr hingewiesen werden. Es ist dringend zu fordern, daß die Reichsregierung aus ihrer Reserve gegenüber diesen Vorgängen heraus- geht, sonst drohen die wackeligen Jugendschiffe, die nimmermehrs erfolgt sind und unter denen der vor- läufige Verzicht der Bandwirtschaf auf eine Erhö- hung der Umlegepreise erwählt werden muß, wirk-ungslos zu verpuffen. Es geht nicht an, daß man die ganze Last der Verteuerung auf die ohnehin kaum mehr tragfähigen Schultern der arbeitenden Bevölke- rung abwälzt, nachdem weitere Kreise der Bevölke- rung unter der Geldentwertung schon ihr Bestes ver- loren haben.

Genau gibt es auch Schwierigkeiten bei der Lage. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die an einem Dollarkurs von 50 000 ihre Freude haben, während auf der andern Seite die auf den Entzug ihrer Arbeit Angewiesenen in ärgster Sorge um das tägliche Brot leben müssen. Von einer Regierung, die das Wohl des Ganzen im Auge hat, muß man aber nachdrücklich verlangen, daß sie sich auf die Seite der wirtschaftlich Schwächeren, auf die Seite der Werte schaffenden Arbeiterschaft stellt. Von einer Einhaltung des Krisenmittelmans kann bei den "preußisch" daonorenden Preisen in vielen Berufs- gruppen überhaupt gar nicht mehr die Rede sein. Ein Kabinett der Arbeit hätte durch zielbewusste pen- sionärschaftliche Eingriffe in die Warenproduktion und -verteilung zu beweisen, daß es diese verheer- bare Gefahr sieht und ihrer Herr zu werden versucht.

Aus unserem Beruf.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buch- binder und verwandten Gewerkschaften.

Auf Grund des Beschlusses über Verwendung von Geldbeträgen in der Sozialversicherung vom 9. Juni 1922 ist mit Zustimmung des Reichsrats und des Ausschusses des Reichstags für soziale Angelegen- heiten eine Verordnung vom 2. Februar 1923 er-lassen worden, der die Klassenjahre angepaßt wer- den mußte. Die Beiträge und Leistungen in der Abteilung A sehen sich danach wie folgt gegenüber:

Table with 6 columns: Klasse, Grund- lohn in RM, Beitrag in RM, Krankengeld pro Tag in RM, Krankengeld pro Woche in RM, Sterbegeld in RM. Rows 1-8a show increasing values for each category.

Die Beitragsleistung nach den neuen Bestim- mungen hat ab 12. Februar 1923 zu erfolgen. Für die Abteilung B (Zufuhrkasse) ist ab 1. April 1923 eine grundlegende Anpassung an die Zeitverhältnisse in Aussicht genommen worden. Bis dahin kommen in dieser Abteilung die nachstehenden Beiträge und Leistungen in Betrach:

Der Uebertritt in die neue Sa-Klasse ist sämt- lichen Mitgliedern freigestellt. Die vierteljährliche Extrastener ist auf 20 RM festgesetzt worden.

Der Vorstand der Kasse. J. A.: Georg Jint.

Ausgabe deutscher Bücher nach Rußland.

Die russische Regierung hat vor kurzem in Beizig 4000 deutsche Werke antaufen lassen, die jetzt in Moskau eingetroffen sind. Es sind hauptsächlich volkswirtschaftliche und sozialpolitische Werke mit be- sonderer Berücksichtigung der neueren Literatur über den Marxismus, ferner Werke aus den Gebieten der schönen Literatur, der Kunstwissenschaft, Musik- geschichte und Pädagogik. Ferner hat die Moskauer Regierung zahlreiche neue Werke in Italien angekauft, vor allem die ganze Literatur über den Faschismus und die faschistische Bewegung sowie etwa 400 Schul- bücher für Mittelschulen. Die wichtigeren von diesen Werken sollen in russischen Übersetzungen erscheinen.

Die da im Golde schwimmen...

Vor der Kölner Strafkammer wurde ein großer Schieberprozeß verhandelt, in dem es sich um 76 Waggon verschobenes Zeitungsdruck- papier handelte, das als Klopierpapier nach Holland verkauft worden war. Es wurden verurteilt: der Hauptangeklagte Josef Esfer wegen unerlaubter Ausfuhr, Preiserei und Schleichhandel zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und zu einer Geld- strafe von 80 Millionen Mark, von der Anklage der Urkundenfälschung wurde er freigesprochen. Ferner erhielten wegen Beihilfe sein Bruder des drei Monate und 500 000 Mark, sein Bruder Franz einen Monat und 500 000 Mark, der Kaufmann Markus Uplein zwei Monate und 500 000 Mark, der General- direktor Tolpeh der Reichsholzwerke drei Monate und 30 Millionen Mark und der Sachver- ständige Baubisch wegen Begünstigung zwei Monate und 500 000 Mark Geldstrafe. In der Urteils- bearbeitung wurde hervorgehoben, daß die Strafen, namentlich die Geldstrafen, verhältnismäßig hoch an- gesetzt seien und man auch auf eine Gefängnisstrafe nicht habe verzichten können, weil die Mehrzahl der Angeklagten Jahre hindurch die Wirren und die Not des Vaterlandes zu rein egoistischen Zwecken ausgebeutet hätten und daß die Gesetze auch da, wo man über- gren Nutzen (Zwangswirtschaft) vielleicht zweierlei Meinung sein könne, unbedingt beachtet werden müßten und daß in diesem Falle energisch und fest habe zugereiffen werden müssen, weil das Trei- ben der Angeklagten in ihren letzten Aus- wirkungen zu jenen ungeheuren Pa- pierpreisen geführt hätte, die wir alle kennen. Der erzielte Gewinn des nach Holland ver- schobenen Papiers, soweit deren Menge hat festgelegt werden können und der auf 6 557 000 Mark berechnet worden ist, wurde eingezogen. Vier weitere Ange- klagte wurden freigesprochen.

Damit ist einmal einer von den großen Galanten gefaßt worden. Wie viele aber noch unbeschäftigt her- umlaufen, die Vertriebenen im gleichen Umfang vorgenommen haben, mögen die Götter wissen. Die abgenommene Reichsholzwerke arbeiten mit einem Aktienkapital von 70 Millionen, die verteilten zuzust 30 Proz. Dividende, der Kurswert ihrer Aktien ist von

Erde Dezember zu Ende Januar von 6000 auf 30 000 gestiegen.

Ein anderer Fall: Der Mitbegründer und Direktor der Aktiengesellschaft Papierfabrik Donner u. Küders in Halberstadt hatte sich, wie das Berliner Tageblatt mitteilte, vor der Strafkammer wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten. Die Firma hatte in den Jahren 1919 und 1920 Umfahrlinien-Verträge abgeschlossen, in denen viele Mißtionen weggelassen waren. Im Verlauf des Strafverfahrens, das daraufhin anhängig gemacht worden war, haite der Direktor Donner einen Bureauangestellten zu falschen Angaben zu verleiten gesucht. Die Strafkammer beurteilte ihn daraufhin zu einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Vorschläge zur Verbilligung des Druckpapiers erörtert das „Hamburger Echo“ in einer Notiz über „Holzeinschlagsteuer und Papierholzbeschaffung“. Es heißt dort:

Die Holzpreise haben eine schwindende Höhe erreicht und stehen mit dem 17 000fachen des Friedenspreises an der Spitze sämtlicher Standardpreise. Daß für die Preisbildung hauptsächlich das System der Holzauktionen, an denen die staatlichen Verwaltungen mit in erster Linie beteiligt sind, verantwortlich zu machen ist, haben wir wiederholt dargelegt. Auf keinem Gebiete tritt der Charakter der Notmarktpreise so stark in die Erscheinung wie gerade beim Holz, dessen Gesteignis-Kosten am allerwenigsten von den heutigen Wirtschaftsverhältnissen beeinflusst werden. Entfällt doch bei den Holzpreisen nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz auf den Anbau und die Verwertung. Der Hauptwert des Holzes wird hergestellt durch das seit Jahrzehnten angefangene Material, dessen Entwicklung nicht wie beim Getreide oder anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen einen allseitigen Anbau verlangt. Daß hier trotzdem die Preissteigerung weit über die der einem jährlichen Anbau unterworfenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse hinausgeht, ist ein Zustand, der die ernstesten Maßnahmen erforderlich macht. Daß im Frieden mindestens 25 Proz. des deutschen Holzbedarfes aus dem Ausland gedeckt werden mußten und daß infolge des Berliner Friedensvertrages die deutschen Wäldchen eine starke Einbuße erlitten haben, ist nicht allein für die heutige Notlage verantwortlich zu machen. Es kommt hinzu die Zurückhaltung von Einfuhr. Im volkswirtschaftlichen Interesse muß dieser Zurückhaltung mit allen Mitteln entgegengetreten werden, ein Gebote, das im Reichswirtschaftsrat der Vertreter der Holzarbeiter, Lärnow, ausgesprochen und zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend eine Holzschlagsteuer, verdrichtet hat. Der Antrag hat den Ausschuss für Landwirtschaft und Ernährung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates beauftragt, der ihm grümbillich zugestimmt hat. Hiernach soll eine 40prozentige Holzverkaufsabgabe durch das Reich bei jeder Holzauktion erhoben werden, und bei solchen Verkäufen, deren Einschlag hinter dem normalen Maß zurückbleibt, soll die Steuer von dem Betrage erhoben werden, der sich bei einem normalen Holzeinschlag als Auktionserlös ergeben hätte. Der Gesamtbetrag der Steuer soll verwendet werden zur Ermöglichung und Verbilligung der Holzeinfuhr aus dem Ausland.

Der Grundgedanke des Entwurfs ist ein gesunder. Er nimmt an, daß durch Erhöhung der Produktion und der Einfuhr die Verknappung allmählich gemildert wird und die Preise dadurch gesenkt werden.

Ein zweiter wichtiger Entwurf auf diesem Gebiete ist der Antrag der sozialdemokratischen Partei auf Schaffung eines Gesetzes wegen Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapiere. Hiernach sollen zur Verbilligung der Tagespreise monatlich 80 000 Kubikmeter Papierholz sichergestellt werden, die auf die Länder entsprechend ihrem Waldbestand an 41- bis 100jährigen Stämmen und Tannen umgelegt werden sollen. Die Länder sollen berechnigt sein, die Umlage bis zu einem Drittel auf Bewirtschaftungen zu verteilen. Das beschaffte Papierholz soll durch Vermittlung der „Druckpapierbeschaffung G. m. b. H.“ dem Papierholzverbraucher, insbesondere den Zeitungen, zu den vom Reichswirtschaftsministerium festzusetzenden Preisen zugeführt werden, und zwar sollen die Verarbeitungskosten für sämtliche Durchgangsstadien vom Reichswirtschaftsministerium bestimmt werden.

Welche Gewinne zurzeit aus den Holzauktionen gezogen werden, ergibt sich aus der Tatsache, daß ein Kubikmeter Holz zurzeit 90 000 Mt. gegenüber einem Vorkriegswert von 18 bis 20 Mt. koste. Auf den hektar Durchschnittswald kann man 4 bis 6 Kubikmeter jährlichen Einschlag rechnen. An diesen Mengen gewinnen das Reich zu beteiligen und es dadurch in den Stand zu setzen, Holz aus dem Ausland heranzuschaffen, sollte allgemeine Zustimmung finden.

Der Buchbinderpreis im Jahre 1922.

Die „Deutsche Verleger-Zeitung“ gibt in einer Arbeit „Die Buchbinderpreis-Entwicklung im Jahre 1922“ einen Ueberblick, wie sich die Preise für das Einbinden der Bücher im Jahre 1922 entwickelt haben. Danach kostete ein halbleinwand mit schmalen, farbigen Kalfariden ohne Ecken, Format VI, 20x13 Zentimeter, 20 Bogen Umfang, Wertdruckpapier, doppeltes, weißes, holzfreies Vorklebe, einfarbig glatter Leberzug, Fadenbestimmung, Farbschnitt oben, Kapitalen, hüllen, einzeln einschlagen und klempeln, Ausdruck in einer Farbe, leichte, volle Platte auf Vorderseite und Rücken: Januar 5,95 Mt., Februar 6,85 Mt., März 7,55 Mt., April 10 Mt., Mai 13,40 Mt., Juni 15,50 Mt., Juli 16 Mt., August 25,30 Mt., September 62,40 Mt., Oktober 96,30 Mt., November 184,45 Mt., Dezember 357,70 Mt.

Berichte.

Bodum. In der am 3. Februar stattgefundenen Generalversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Unsere Ortsverwaltung hatte im Einvernehmen mit den Buchdruckern örtliche Forderungen betreffs Besatzungszulagen gestellt. Die Unternehmer konnten sich angesichts der großen Notlage ihrer Arbeiter infolge der Besetzung nicht ablehnend verhalten und bewilligten für die Besätze eine örtliche Besatzungszulage von 5000 Mt., für die Ehefrauen 2000 Mt. und für jedes Kind 500 Mt.; für Arbeiterinnen wurden 3000 Mt. bewilligt. Diese Zulage wird bis zur tariflichen Regelung der Besatzungszulagen wöchentlich gezahlt.

Die Kollegen waren mit diesem Resultat einstimmig zufrieden, doch wird erwartet, daß bei den kommenden Lohnverhandlungen auf die teuren Verhältnisse im Ruhrrevier mehr als bisher Rücksicht genommen wird. Kollege Best führte aus, daß es endlich an der Zeit wäre, eine andere Lohnpolitik anzuknüpfen. Industrie und Handel und selbst der kleine Handwerker haben längst die Goldwährung für sich eingeführt. Alle Waren, die der Arbeiter kaufen muß, werden nach Goldwährung bezahlt, nur für seine Bare Arbeitskraft erhält er Papiermark. Es ist unsinnig, schon im Januar den Lohn für den ganzen kommenden Monat festzusetzen. Dieses muß anders werden, und dafür müssen die Gewerkschaften sorgen. Es ist aber höchste Zeit, daß damit begonnen wird. Zu groß ist schon das Elend in der Arbeiterschaft geworden. Man komme ja nicht mit dem Einwand, daß die deutsche Wirtschaft eine geänderte Lohnpolitik nicht aushalten kann. Hält sie es doch aus, daß Industrie, Handel und Landwirtschaft das Recht der Goldwährung für sich in Anspruch nehmen. Die Arbeiter sind zur Einheitsfront gegen die ärgeren Bedrücker aufgerufen. Nun ja, wir sind bereit, aber dann auch die Einheitsfront auf allen Gebieten. Unsere Gewerkschaftsinstanzen müssen dafür sorgen, daß es den Mitgliedern auch möglich ist, von dem Wochenlohn einen Stundenlohn als Beitrag zu zahlen. Die Lohnkammer muß unbedingt an die Leuerungsämter herangeführt werden.

Die Kollegen stimmten diesen Ausführungen zu. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß die Buchbinderlöhne immer mehr hinter den Löhnen anderer Berufe zurückbleiben. Der Stundenlohn der Metallarbeiter beträgt ab 1. Februar 1290 Mt. Dazu kommen dann noch die Soziallöhne. Während für Buchbinder 590 Mt. vorgesehn sind. Zum Schluß erwähnte Kollege Best trotz allem treu zum Verband zu halten. Denn die Wege, die der Verband einschlagen müsse, bestimmen letzten Endes doch immer die Mitglieder. Nur nicht lau werden und versuchen, die Beiträge zu sparen. Zu bitter könnte sich diese Spararbeit rächen.

Barmen-Eisfeld. Am Dienstag, den 6. Februar, fand die Jahres-Generalsversammlung statt. Dieselbe war stark besucht und nahm einen stürmischen Verlauf. Zunächst wurde trotz des Einspruchs von seiten des Vorstandes durch einen Geschäftsordnungsantrag die Tagesordnung umgestoßen. Und zwar wurde der 3. Punkt, Bericht über die letzten Lohnverhandlungen, zuerst behandelt. Kollege Groenhoff gab einen kurzen Ueberblick über die letzten reichstatarischen Verhandlungen, wobei er auf die Berichte der „Buchbinder-Zeitung“ hinwies. Er schilderte dann die Bemühungen, zu einer örtlichen Verhandlung mit dem hiesigen Arbeitgeberverband zu kommen. Die letzten Lohnabkommen wären sofort nach ihrem Abschluß überholt gewesen, einmal durch den riesigen Marktschwund und die damit verbundene neue Lernerung, dann durch die inzwischen eingetretenen neuen Tarifabschlüsse in den hier maßgebenden Industrien, wie Textil-, Metall-, Holz- und Transportgewerbe sowie der chemischen Industrie, deren Löhne weit über unsere Löhne herausragen und zum Teil doppelt so hoch wie unsere Löhne sind.

Besteres wurde auch rückhaltlos von seiten der Arbeitgeber und von ihrer örtlichen Verbandsleitung anerkannt und ausgedrückt, daß das letzte Lohnabkommen unhaltbar geworden sei. Sie seien aber an den Reichstatar durch ihre Unterschrift gebunden und mühten den Weg der zentralen Verhandlungen gehen. Sie versprachen, dahin zu wirken, daß die Stundenlöhne den Löhnen der anderen Industrien angepaßt würden. Sollte dieses nicht möglich sein, würden sie die Konsequenzen ziehen und örtlich verhandeln. Der Arbeitgeberverband empfahl seinen Mitgliedern, inzwischen Vorstöße an die Arbeiter zur Auszahlung zu bringen.

Dann gab Groenhoff Bericht über die Bemühungen, mit dem Buchdruckerverein Kreis 11 zu bezüglichen Verhandlungen zu kommen und über die Bemühungen unseres Verbandsvorstandes, zu baldigen neuen zentralen Verhandlungen zu gelangen. Dabei verwies Groenhoff auf das inzwischen eingegangene neue Tarifabschlüssen, durch welches die Februarlöhne um 10 Proz. erhöht wurden. Zum Schluß berichtete er noch kurz über das letzte Reichstatarabkommen in der Kartonnagenindustrie.

An den Bericht schloß sich eine erregte und hitzige Diskussion, die sich zum Teil auch gegen die Haltung des Tarifauschusses, gegen den Verbandsvorstand und den Tarifvertreter richtete. Sogar mit Beitragsperre und Hebertritt zu einem anderen Verband wurde gedroht. Von allen Seiten wurde betont, daß die Löhne unzureichend und nicht den hiesigen Verhältnissen angepaßt sind. Es wurden aber auch die persönlichen Angriffe sowie die Empfehlung von Vorstößen, die die Organisation schädigen, wie Beitragsperre usw., gebührend zurückgewiesen. Ein Schlußantrag wurde zunächst abgelehnt, machte dann aber der Diskussion schließlich ein Ende.

Von den verschiedenen eingegangenen Überwindungen wurde schließlich folgende Resolution mit überwältigender Mehrheit angenommen:

„Die heute sehr zahlreich besuchte Generalsversammlung nimmt mit Bedauern von den letzten Reichstatarabschlüssen Kenntnis. In der jetzigen schweren Zeit ist es bedauerlich, daß die Arbeitgeberzentrale ein so geringes Entgeltabkommen setzt und der Not der Zeit keine Rechnung trägt.“

Die hiesigen Arbeitgeber erklären und immer, daß sie gerne mehr zahlen würden und verstehen nicht die Notlage, in der wir uns befinden. Sie behaupten aber, nicht mehr zahlen zu dürfen, da sie am Tarif gebunden seien.“

Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Beschlüssen der hiesigen Arbeitgeber, die dahin gehen, daß sie auf einen Ausgleich unserer Löhne einwirken wollen und hofft, daß sie nun auch die nötigen Konsequenzen daraus ziehen werden.“

Die Versammlung verdrückt sich hinter dem Verband zu setzen, damit entweder örtlich oder zentral die Löhne erzielt werden können, welche nötig sind, um das Leben zu sichern.“

Zusammen wurde noch beschlossen, daß die Vertrauensleute erneut bei allen Firmen vorstellig werden sollen, um die nötigen Vorstöße zu fordern und die Lohnverhandlungen vorwärts zu treiben. Dann war der erste Punkt erledigt.

Die übrigen Tagesordnungspunkte wurden ganz kurz erledigt. Schwierigkeiten entstanden bei der Wahl der Ortsverwaltung. Ein Antrag, den alten Vorstand als Zeichen des Vertrauens einstimmig durch Akklamation wieder zu wählen, konnte leider nicht zur Abstimmung kommen, da die Kollegen Klinkert und Knäfer erklärten, eine Wahl nicht mehr anzunehmen. Alle Bemühungen, die beiden bewährten Kollegen zur Wiederannahme zu bewegen, waren fruchtlos, wobei zum Teil auch die vorhergegangenen Vorkommnisse in der Versammlung eine Rolle gespielt haben. Es wurden dann folgende Mitglieder gewählt: Jean Grünen, Vorsitzender für Eisfeld, Frieda Göbel und Heinrich Meyer als Schriftführer sowie Rinze, Büchel, Breidenbach, Eckhardt und Lange zu Beisitzern.

Duisburg. In der am 3. Februar 1922 stattgefundenen Mitgliederversammlung nahmen die Kollegen der Fabrik Grob-Duisburg zunächst in schärfster Weise Stellung zu dem neuen Lohnabkommen. Eine allgemeine Entrüstung herrschte in der Gesellschaft über den überaus geringen Stundenlohn. Berichtet man unsere Stundenlöhne mit denen der anderen hiesigen Gewerkschaften, die mit Schritt und Tritt fast den Lebensnotwendigen angepaßt sind, so kommt man zu dem außerordentlich bedauernden Resultat, daß wir Buchbinder noch weniger als die Hälfte der Löhne der Hilfsarbeiter, geschweige denn der der Metallindustrie, bekommen. Wie sollen die verdarbeiteten Kollegen mit dem paar Mark auskommen, zumal die Lebensmittelpreise im Monat Januar um 150-200 Proz. gestiegen sind und immer noch steigen werden. Das bedeutet einen vollständigen Ruin, wenn nicht bald Hilfe kommt. Andererseits braucht man sich nicht

zu wundern, wenn der eine oder der andere Kollege sich um eine Stelle außerhalb des Berufes bemüht, weil ihm dort eine bessere Lebenssituation gewährleistet wird. Bedenkt man, daß unsere Stundenlöhne nur um 20-25 Proz. gestiegen sind und die Befähigungslage noch obendrein nicht bewilligt worden ist, so ist das sehr bedauerlich, daß der Verbandsvorstand nicht sofort eingeschritten ist und sich einfach kurzerhand hat absetzen lassen. Wir fordern noch, daß Duisburg unverzüglich aus Ortsklasse III mit Stern in Ortsklasse I kommt. Ist doch Duisburg amtlich in Ortsklasse A. Wenn das Reichsgesetz Duisburg in Ortsklasse I setzt, so dürfen wir wohl verlangen, auch danach bezahlt zu werden.

Rundschau.

Die neuen Unterstützungssätze für Erwerbslose. Mit dem 29. Januar gelten für die Arbeitslosen jetzt folgende Sätze pro Woche:

	In den Ortsklassen			
	A	B	C	D u. E
Für ein Ehepaar . . .	6300	5700	5100	4500
Für ein Ehepaar mit 1 Kind	7800	7080	6300	5520
Für ein Ehepaar mit 2 Kindern	9800	8480	7500	6540
Für einen alleinstehenden Mann über 21 Jahre	4820	3900	3480	3000
Für eine alleinstehende Frau über 21 Jahre	3800	3000	2700	2400

Auch diese neuen Sätze halten nicht Schritt mit der fortschreitenden Geldentwertung und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Reichsregierung und Reichsrat sofort erneut zur weiteren Erhöhung der Sätze Stellung nehmen müssen, um so mehr, als die hereinbrechende Wirtschaftskrise immer größere Massen unterhaltlos macht und ihnen eine Verdienstmöglichkeit nimmt. Die Erwerbslosen müssen vor dem völligen Verfallen geschützt werden. Einer Anregung der sozialdemokratischen Fraktion entsprechend, ist bereits in Aussicht genommen, die Unterstützungssätze der Teuerung entsprechend automatisch anzupassen.

Mit dem Fortschreiten der Wirtschaftskrise gewinnt die Unterstützung der Kurzarbeiter höhere Wichtigkeit. Die Zahl der Kurzarbeiter läßt sich im Augenblick nicht feststellen, aber sie umfaßt bereits einen ganz erheblichen Teil der beschäftigten Arbeiter. Für die Unterstützung der Kurzarbeiter gelten noch die bisherigen Bestimmungen. Sie erhalten die Differenz zwischen der Hälfte ihres Lohnes und der Summe der Unterstützung, die sie erhalten würden, wenn sie völlig erwerbslos wären. Zum Beispiel: ein Arbeiter verdient 500 Mk. Stundenlohn, gleich 24.000 Mk. wöchentlich bei 48 Arbeitsstunden. Die Arbeitszeit ist auf 24 Stunden verfürzt. Er erhält nunmehr 24x500 = 12.000 Mk. Da die Hälfte davon, 6000 Mk., anrechnungsfähig ist, würde z. B. nach obiger Skala ein Lediger keinen Zuschuß erhalten können. Ein Ehepaar (in Ortsklasse A) würde 6300 Mk. Unterstützung bei Voll-erwerbslosigkeit erhalten. Da nach obigen Beispiel 6000 Mk. des Verdienstes dem Kurzarbeiter abgerechnet werden, würde er eine Zuschußunterstützung von 300 Mk. aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge erhalten; bei einem Kinde betrüge der Zuschuß 1800 Mk., bei zwei Kindern 3300 Mk. die Woche. Dabei ist ein verhältnismäßig günstiges Beispiel gewählt worden. Bei höherem Lohn und minder starker Kurzarbeit ist die Zuschußunterstützung wesentlich niedriger oder fällt ganz fort. Die Spanne zwischen Lohn und Unterstützungssatz ist zu groß. Sie muß durch weitere Erhöhung der Unterstützungssätze günstiger gestaltet werden. Verhandlungen, die eine Erhöhung vom 15. Februar an herbeiführen sollen, sind im Gange.

Der internationale Handel im Jahre 1922. Während auf den inneren Märkten der westlichen Länder eine Belebung des Geschäftsganges zu verzeichnen ist, befindet sich der internationale Handel noch immer in einem gelähmten Zustand. Die Valutafreiheit Europas macht sich sowohl in der Handelsbilanz Englands wie in der der Vereinigten Staaten fühlbar. Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten weist zwar gegenüber 1913 etwas höheren Ziffern auf, aber die Ausfuhr beträgt nur zwei Drittel des Jahres 1920 und kaum vier Fünftel des Jahres 1921; der Ausfuhrüberschuß ging sehr stark (auf zirka 40 Proz. des Vorjahres) zurück. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Europa machte 1922 ungefähr 45 Proz. der Gesamtausfuhr, die nach Deutschland 8,7 Proz. aus, gegenüber 62 Proz. bzw. 15 Proz. im Jahre 1913. Die englische Handelsbilanz scheint eine leichte Besserung gegenüber dem Vorjahre aufzuweisen; der Monatsdurchschnitt der Kohlenausfuhr hat sich stark erhöht, auch die Textilindustrie erreicht den Stand von 1920; am schwächsten ist die Befahrung beim Eisen- und Stahlgeport. Die Gesamtausfuhr beträgt noch immer zirka 80 Proz. des Vorjahresgeports. Die Handelsbilanz Japans hat sich dagegen bedeutend gebessert. Die Ausfuhr der ersten 9 Monate des Jahres 1922 betrug fast ebensoviel wie die Gesamtausfuhr des Jahres 1921, während die Einfuhr sich nicht im selben Maße erhöhte. Die französische Ausfuhr ist etwas zurückgegangen, die deutsche hat sich — soweit die mangelhafte Statistik einen Vergleich erlaubt — weiter erhöht. Die Handelsbilanzen von Schweden, der Schweiz, Kanada weisen eine Besserung, die von Belgien, Holland und Brasilien eine Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre auf.

Opfer der Ruhrbefegung. Die Direktion der Maschinenfabrik von Thyssen u. Co. (Hauptinhaber „Nationalheros“ Fritz Thyssen, für dessen Befreiung die Arbeiter und Angestellten große Opfer gebracht haben), hat nach dem halbständigen Proteststreik gegen die Befegung des Ruhrreviers an das gesamte Personal folgende Verfügung erlassen:

„An sämtliche kaufmännischen Bureaus! Es wurde festgestellt, daß gestern früh in einem Teil der kaufmännischen Bureaus in der Zeit von 11 bis 11½ Uhr nicht gearbeitet wurde. Diese Zeit muß unbedingt im Laufe dieser Tage an einem der freien Tage nachgearbeitet werden. Die Herren Abteilungsleiter wollen berichten, daß dieses geschehen ist.“

Die Direktion. gez. Dr. Härle.“ Die Verfügung spricht lauter als die patriotischen Phrasen der Unternehmer, die zum Opfer für die Not des besetzten Gebietes aufzufordern. Bei einer solchen Befinnung des Unternehmertums müßten Arbeiter, Angestellte und Gewerkschaften sich wohl überlegen, ob es überhaupt einen Zweck hat, gemeinsame Aufrufe mit den Schwarzmachern aus Industrie und Finanz zu erlassen. Das fühlbare Opfer wird ausschließlich auf Seiten der Lohn- und Gehaltsempfänger sein, während die Sachwertbesitzer aus ihren Inflationsergebnissen alles wieder vielfach einholen werden.

Bilder aus großer Zeit. Wir lesen in der bürgerlichen „Prager Presse“: „Das Stinnes-Organ „Deutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze der Dienstaussgabe sechs Bildnisse der im Ruhrgebiet verhafteten Großindustriellen und Industriekapitäne und überschreibt diese Galerie berühmter Zeitgenossen „Kämpfer für die deutsche Ehre“. Da sich unter den Abgebildeten nicht ein einziger deutscher Arbeiter befindet, liegt die Vermutung nahe, daß das genannte Blatt die Auffassung vertreten will, die deutsche Ehre sei ebenso ein Reservat der Kohlenbarone wie ihre Kohlengruben und der aus diesen fließende Gewinn. Bei dem Konflikt im Ruhrgebiet handelt es sich doch nicht um die deutsche Ehre, sondern um die Sonderinteressen einzelner Industriellen. Nach dem Einrücken der französischen Ingenieure wurde aus Grund der beschlagnahmten Akten der Finanzämter festgestellt, daß die vom Reich vorgeschriebene Kohlenabgabe den Kohlenproduzenten nicht weniger als vier Monate lang gestundet wurde. Die gestundeten Beträge haben die Höhe von 22 Milliarden erreicht. Von dieser gigantischen der Großindustriellen durchgeführten Manipulation wurde leider in der deutschnationalen Presse Deutschlands kein Wort gesagt. Die Stinnes-Presse will der Welt einreden, daß die verhafteten Industrie- und Kohlenbarone — nach Ansicht der Stinnes-Presse nur sie allein — für die deutsche Ehre kämpfen. Wofür aber kämpfen dann die deutschen Arbeiter?“

Neuregelung der Steuerabzüge. Im Finanzministerium hat eine Besprechung mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften über die Erhöhung der steuerfreien Abzüge stattgefunden. Entsprechend den Vorstellungen, die vor einigen Tagen von der sozialdemokratischen Fraktion gemacht worden sind, wurde vereinbart, 1. daß ab 1. März eine Verdrückung der steuerfreien Beträge eintritt, vorbehaltlich einer weiteren Erhöhung bei fortschreitender Geldentwertung; 2. als Ausgleich für den Monat Februar soll für die Wochenlohnempfänger für die letzte Lohnwoche im Februar bzw. die letzten sechs Lohnstage (Kurzarbeiter) völlige Steuerfreiheit eintreten; für die Monatslohnempfänger wird dementsprechend die Gesamtsteuerleistung im Februar um ein Viertel ermäßigt werden. Die Steuerregelung für die Kurzarbeiter wird noch geprüft. Eine Vorlage über die Neuregelung der Abzüge soll sofort dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen.

Die Not der Krankenkassen. Die im vergangenen Jahr mit den Beitragserhöhungen sofort eingetretenen Erhöhungen aller Unterstützungen haben die Krankenkassen fast dem völligen Ruin entgegengeführt. Obwohl man dann bei der letzten Beitragserhöhung

eine Karenzzeit von sechs Wochen für die höheren Unterstützungen festsetzte, ist dennoch die Lage für viele Krankenkassen eine recht bedenkliche geworden. Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags hat daher folgende Große Anfrage eingebracht: „Die katastrophale Entwertung der deutschen Mark, die ungezügelt, entsetzliche Verteuerung aller Schreib- und Verbandsmaterialien und Heilmittel sowie das sprunghafte Hinausschießen der Ausgaben für die Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und für die Verpflegung in den Krankenhäusern haben die meisten Krankenkassen fast zum Erliegen gebracht. Schon haben die Krankenkassen den Versicherungsämtern die Verwaltung der Kassen überlassen, da den Sanierungsversuchen der Kassenvorstände gesetzliche Grenzen gezogen sind. Weitere Erfolge sind in absehbarer Zeit erfolglos. Der völlige Zusammenbruch zunächst der Krankenversicherung und damit in Verbindung der gesamten Sozialversicherung steht zu befürchten.“

Was bedeutet das Staatsministerium dagegen zu tun? Ist es insbesondere bereit, die Oberversicherungsämter anzurufen, der furchtbaren Not der Krankenkassen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden? Ist das Staatsministerium bereit, im Reichsrat und bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß schnellste und durchgreifende Hilfe erfolgt?

Literarisches.

Dr. Walter Diebel: Die der Kapitalismus entstand. 112 Seiten. Grundpreis: 1,50 Mk. (X Schlüsselzahl). Organisationsausgabe 1 Mk. (X Schlüsselzahl). Verlag: Buchhandlung Volkstimme, Magdeburg.

„Wie der Kapitalismus entstand. Ein Abriss der Entstehung und Wirkung des Kapitalismus und die Wege zu seiner Beseitigung“ nennt der Verfasser Dr. Walter Diebel seine Schrift. Das Werkchen ist auf Wunsch von Magdeburger Betriebsräten entstanden, die gern „Schwarz auf weiß nach Hause tragen wollen“, was sie vom Verfasser in einer Vortragsreihe gehört hatten. Das Buch hilft, was es im Vorwort verspricht: es ist ein Leitfaden durch das verwickelte Gebilde, das wir kapitalistische Wirtschaft nennen, und ein Führer, der der Wahrheit ins Gesicht sieht und seine Gefolgschaft bilden, disziplinieren und mit sozialistischem Geist erfüllen will. Lebendig geschrieben, vollständig ohne leicht zu sein, wird es jeden Leser befriedigen.

Luisa Otto: Erlösung von der Schwangerschaft. Ein Ratgeber für Eheleute. 32 Seiten. Grundpreis: 25 Pf. (X Schlüsselzahl). Verlag: Buchhandlung Volkstimme, Magdeburg.

Erlösung von der Schwangerschaft nennt sich eine Schrift, die ein auch in gewöhnlichen Zeitläufen für Eheleute immer interessantes Thema behandelt, jetzt aber noch mehr Leser finden dürfte. In Schriften dieser Art ist ja kein Mangel. Aber es wird nur wenige Bücher geben, die das heisse Thema mit solchem Ernst und so hoher Sachkunde behandeln wie dieses Buch von Luisa Otto. Es wendet sich in erster Linie an Arbeiter und ihre Frauen, ist frei von falscher Sentimentalität, die solche Schriften oft charakterisiert, und zeigt den Lesern und Leserinnen, wie sie durch Selbstsucht und mit natürlichen Mitteln den Geschlechtsverkehr regeln können. Daß ein Arbeiterverlag das Heft herausbringt, sollte für seinen Wert bürgen.

Abrechnungen

vom 4. Quartal 1922 gingen weiter bis zum 12. Februar bei der Verbandskasse ein von:

- Berlin 6 670 956.— Mk., Neuruppin 7850.— Mk., Gau Hannover 120 000.— Mk., Göttingen 9 080,35 Mk., Kassel 125 000.— Mk., Barmen-Eberfeld 309 500.— Mk., Bochum 14 900.— Mk., Wesel 12 000.— Mk., Wachen 45 000.— Mk., Bonn 22 000.— Mk., Wiesdorf 80 000.— Mk., Heilberga 33 125,30 Mk., Gera 52 000.— Mk., Ruhla 10 000.— Mk., Burgstädt 30 005.— Mk., Sebnitz 6000.— Mk., Karlsruhe 104 000.— Mk., Kirchheim-Teck 90 000.— Mk., Lahr i. B. 350 000.— Mk., Ludwigsburg 12 000.— Mk., Pforzheim 253 000.— Mk. Fr. L e n d e r.

Adressenänderungen.

- B. = Benollmühtiger, K. = Kassierer, U. = Unterstützungsausgabehelfer.
- Grimma i. S. B.: D. Loth, Weinberggasse 15.
- K.: E. Fuhrmann, Reithallenweg 6.
- Halle a. d. S. B.: D. Müller; K.: R. Hahnborn, Verband der Buchbinder, Verckensfeldstr. 14.
- Krefeld: B.: G. Dunter, Neue Linner Str. 44.
- K.: E. Lehmann, Siraather Str. 95.